



STADT UNTER STROM

Die Verdienste der Universität um die Errichtung des städtischen Elektrizitätswerkes – Teil I

von Axel Gierspeck und Michael Weiß

Wie in vielen Bereichen des Lebens der Menschen in Göttingen haben sich Präsenz und Innovationsdenken der Universität auch auf die Versorgung der Bürger mit elektrischem Strom positiv ausgewirkt.

Bereits 15 Jahre vor der ersten zentralen Stromversorgung Göttingens wurde in der Markgrafenstraße in Berlin das erste deutsche Elektrizitätswerk in Betrieb genommen. In schneller Folge entstanden in Deutschland Elektrizitätswerk um Elektrizitätswerk. Viele Städte, die weit kleiner und unbedeutender als Göttingen waren, versorgten ihre Bürger schon mit elektrischer Energie, als in Göttingen immer noch „dunkle Zeiten“ herrschten. Die Stadt wurde ihrem Ruf – wieder einmal – nicht gerecht.

Ähnlich wie bereits im Verlauf der Auseinandersetzungen um die Errichtung einer Gasanstalt, als der Wunsch der Universitätsverwaltung nach Gasversorgung für das 1858 errichtete chemische Laboratorium ganz wesentlich zur Entscheidung der städtischen Kollegien für die Errichtung einer städtischen Gasanstalt beitrug, schaffte die Universität auch im Falle der Elektrifizierung Umstände, die die Verantwortlichen der Stadt zum Handeln zwangen.

Im Dezember 1895 erscheint in der „Göttinger Zeitung“ ein Artikel, der verdeutlicht, daß der städtische Magistrat den Bau eines Elektrizitätswerkes verzögert. Über die schon langfristig vorhandenen Pläne ist zu lesen: „(...) Wir hören, daß dem hiesigen Magistrat bereits ferti-

ge Pläne und Kostenanschläge durch den Director der hiesigen Gas- und Wasserwerke Herrn H. Reinbrecht vorgelegt worden sind. Schon in den allernächsten Tagen wird bei der Bürgerschaft nach dem Bedarf an elektrischem Strom für Beleuchtungs- und Kraftzwecke Umfrage gehalten werden und wird es von diesen Ermittlungen abhängen, ob ein größeres Electricitätswerk hier zu Stande kommt. Im Interesse des Ansehens und der weiteren Entwicklung unserer Universitätsstadt wäre dies sehr zu wünschen und dürfte es deshalb das Richtige sein, daß sich alle Interessenten, besonders aber die Geschäftsleute, welche ja in erster Linie von einer Steigerung der Frequenz unserer Universität Nutzen haben, an das städtische Electricitätswerk anschließen, welches, wie wir sicher voraussagen können, nur durch Zusammen-schluß Aller zu Stande kommen kann.“

Über Monate und Jahre führt die Diskussion über Sinn und Zweck, Art und Bauweise, Lage und Ausführung des geplanten Elektrizitätswerkes für die Stadt Göttingen. Im Dezember 1896 erscheint in der „Göttinger Zeitung“ ein sehr umfassender Artikel über die Vorteile der elektrischen Beleuchtung. Er schließt: „(...) Wer sich über Kosten und Vortheile der electricischen Glühlichtbeleuchtung genau orientieren will, dem ist zu empfehlen, Erkundigungen bei den Abnehmern der kleinen Blockstation der Firma Gebr. Ruhstrat einzuziehen, denn diese Station soll von genannter Firma errichtet sein, damit jeder persönlich Erkundi-



Schalttafel der Firma Ruhstrat

gungen über electricisches Licht hier am Platze einziehen kann. (...)“

Diese erste elektrische Blockstation in der Stadt Göttingen lockte nicht nur interessierte Bürger an, vielmehr waren es gerade auch namhafte Göttinger Wissenschaftler, die schon Jahre zuvor eine fruchtbare Zusammenarbeit mit den Gebr. Ruhstrat begannen. Die Elektrizität wurde aus den Hörsälen der Universität heraus in die Praxis umgesetzt.

Die Gebr. Ruhstrat belieferten die Universität auch mit den notwendigen Geräten und Apparaturen, um die Forschungen mit der Elektrizität vorantreiben zu können. Ergebnis dieser Zusammenarbeit waren weltweit Aufsehen erregende Entwicklungen, über die wir im Teil II näher berichten wollen.

Es waren zwei Universitätsgebäude, die den entscheidenden Impuls für den Bau des Elektrizitätswerkes in Göttingen gaben. In der Straße Am Leinekanal war Mitte des letzten Jahrhunderts im ehemals Werlhoffschen Haus, dem heutigen Michaelishaus, das Physikalische Kabinett eingerichtet worden. Am 15. Oktober 1883 wiederum wurde gegenüber diesem Physikalischen Kabinett in der Prinzenstraße das neue Hauptgebäude mit dem Lesezimmer der Königlichen Universitäts-Bibliothek eingeweiht. Die Bibliothek besaß schon damals Weltruf, konnte allerdings nur wenige Stunden täglich genutzt werden. Die Umstände wurden im November 1897 in der Göttinger Zeitung geschildert: „(Universitäts-Bibliothek.) Zu unserer Universitätsbibliothek wird in allernächster Zeit eine Neueinrichtung vollendet und dem Betriebe übergeben, welche schon seit Jahren auf das Schmerzliche entbehrt worden ist: die Erleuchtung des Lese-saals und Zeitschriftenzimmers durch electricisches Licht. Bisher fehlte in diesem Raume mit Rücksicht auf die Feuer-gefährlichkeit jede Beleuchtung. In Folge dessen konnte während des Winter-Semesters von einer Benutzung der Säle



Investierten in die technische Infrastruktur: Die Gebrüder Ruhstrat.



bei Eintritt der nachmittäglichen Dunkelheit gar nicht die Rede sein. Von jetzt ab ist in der Hinsicht eine Änderung und eine Ausdehnung der Arbeitszeit um mehrere Stunden möglich. Es wird diese in Aussicht stehende Neuerung von den zahlreichen Besuchern der Säle (ihre Zahl betrug während des vorigen Studienjahres im Lesesaale 17.186, im Zeitschriftenzimmer 5316 Personen) auf das Freudigste begrüßt werden.“

Einen Tag nach diesem Artikel erschien eine Ergänzung in der „Göttinger Zeitung“. Noch immer sperrte sich der Magistrat gegen den Bau eines Elektrizitätswerkes und unterband private Versuche der Elektrifizierung. Doch jetzt, am 5. November 1897, gaben die Stadtväter nach. Es heißt hier: „(...) Das der Commission vorliegende Gesuch des Herrn Hotelbesitzers Schmidt (Deutscher Hof, Weenderstr. 64) wegen Anlage einer oberirdischen electricischen Leitung von dem Grundstücke des Herrn Fincke, Weenderstr. 18, nach dem genannten Hotel wurde fast einstimmig abgelehnt. Was die vom Magistrate der Universität widerruflich gestattete electricische Leitung vom physikalischen Institute nach der Bibliothek betrifft, so ist die Genehmigung mit Rücksicht darauf ausgesprochen, daß die zur Erzeugung der Electricität erforderlichen Maschinen im physikalischen Institute zu Lehrzwecken aufgestellt werden mußten, was auf dem Bibliothekshofe durchaus nicht möglich gewesen wäre. Die Nothwendigkeit der electricischen Beleuchtung des Universitätsgebäudes werden unsere Leser aus dem gestrigen Artikel in der „Göttinger Zeitung“ ersehen haben. – Nach den in der Commission stattgehabten Verhandlungen ist wohl mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Angelegenheit der electricischen Beleuchtung jetzt mit Energie verfolgt werden, und das Göttingen im nächsten Winter ein allgemeines städtisches Electricitätswerk besitzen wird. Diejenigen, welche sich mit der Absicht tragen sollten, electricische Privatanlagen für das große Publikum in's Leben zu rufen, werden mit dieser bestimmten Aussicht zu rechnen haben.“

Sicherlich war diese Ankündigung als Reaktion auf die elektrische Beleuchtung der Universitätsbibliothek im November 1897 der entscheidende Schritt hin zum Bau des Göttinger Elektrizitätswerkes. Doch nicht nur der folgende Winter mußte noch ohne elektrische Energie verbracht werden. Bis zum 29. Juli 1900 mußten die Bürger der Stadt auf die Einweihung des Werkes warten. Am 30. Juli 1900 findet sich folgender Artikel in der „Göttinger Zeitung“: „(Beleuchtung des Rathhauses). Der gestrige Abend brachte uns einen Anblick, wie er in Göttingen noch niemals dagewesen ist. Das altherwürdige Rathhaus erstrahlte in der Zeit von 10-11 Uhr in electricischem Lichte. Zur Feier der of-

ficiellen Eröffnung unseres Elektrizitätswerkes hatte die Direction desselben die Hauptfront des Rathhauses mit etwa 4500 kleinen electricischen Glühlampen in den verschiedensten Farben ausstatten lassen und diese Lämpchen in den genannten Stunden in Betrieb gesetzt. In ihrer mannigfachen Zusammenstellung zu Ornamenten und Namenszügen – es sind da zu erwähnen das in der Mitte des Rathhauses prangende große Göttinger G und das seitwärts davon angebrachte W – übten sie eine feenhaft Wirkung

aus. Das seltene Schauspiel hatte, wie auch schon zur Probeerleuchtung am Sonnabend Abend, eine große Menge Zuschauer auf dem Marktplatze zusammengeführt, von denen viele der Ueberzeugung waren, die Erleuchtung des Rathhauses geschehe zu Ehren der „Saxonia“ und ihres Stiftungsfestes.“

So wurde auch die offizielle Einweihung der Elektrizität in Göttingen als Verdienst einer universitären Institution, einer Korporation, angesehen.

*Die Handschrift
ist so einzigartig
wie
die Persönlichkeit
...
enden!*

LAMY
accent

Mit Namensgravur wird aus einem Schreibgerät ein individuelles Geschenk.

Stempel-Bergen 

Barfüßerstraße 14
Telefon 5 78 20